Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.
Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements: Eugen Böhmer, Leipzigerstraße 104, Cigarren- und chines. Theehandlung. F. Klauß, Cigarrenhdlg. Leipzigerstr. 77. Gustav Uhlig, große Klausstraße 18, Uhren- und Musikwerkfabr. H. Bthg. Papierhdlg., Kleinschmieden 10. Heinrich Gundlach, Breitestraße 32. Reichardt & Sohn in Giebichenstein, Burgstraße 50.

Hallesches Tageblatt.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.
Insertionspreis für die Spaltzeile 1 Sgr. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags, größere werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern die Annoncenbüreaux Haasenstein & Vogler in Halle, Berlin, Leipzig ꝛc., R. Mosse in Halle, Berlin, Leipzig, München, Daube & Co. in Frankfurt a. M., C. Schüßler in Hannover ꝛc. und Feidler & Co. in Berlin.

№ 176. Mittwoch, den 31. Juli 1872.

Abonnements auf das **„Hallesche Tageblatt“** für die Monate **August** und **September** werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von allen Agenturen und Austrägern des Tageblattes wie auch von der Unterzeichneten angenommen. Der Abonnementspreis für zwei Monate 15 Sgr. excl. Postaufschlag.

Die Expedition.

— Die „Cöln. Ztg.“ schreibt: „Windstille und glückliche Fahrt! Der stolze Dreimaster Frankreich, obwohl seit zwei Jahren stark zerzaust und nur durch eifriges Pumpen flott erhalten, läuft heute glücklich in den Hafen des Milliarden-Eldorado ein. Kein Wunder, wenn die Matrosen Jubellieder erschallen lassen. Die „patriotischen Hoffnungen“ kreisen wie die Möven hoch in den Lüften und rufen: „Rache! Rache!“ Seit Sedan führten die französischen Blätter, die rothen wie die weißen, die dreifarbigen und die schwarzen, keine so stolze Sprache: ganz Europa, ja, die ganze Welt bringt Frankreich seine goldenen Hoffnungen und frohen Wünsche, seine Huldigungen und seine Ersparnisse dar, die ganze Welt liegt der nun wieder großen Nation zu Füßen und die Herrschaft der Gewaltthätigkeit und des Aergernisses ist vorbei! Dies die Quintessenz der Sonntagsbetrachtungen in den Blättern groß und klein, wozu dann noch einige obligate Ausfälle auf die Gegner kommen, die sich etwa herausnehmen könnten, diese „unermeßlichen Erfolge“ für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Thiers verwarnt Gambetta, Siècle die Royalisten u. s. w. vor Uebermuth und Zanksucht: Frankreich bedarf einiger Wochen der Ruhe, es muß der Welt das Schauspiel eines wohlgeordneten Hauses bieten, in welchem Alles wie am Schnürchen geht!“

Die Arbeiterunruhen im französischen Norddepartement sowie die gleichzeitig auf benachbartem belgischem Gebiete ausgebrochenen Strikes nehmen die Aufmerksamkeit der französischen Presse um so mehr in Anspruch, als diese Bewegung unmittelbar vor Eröffnung der Subscription auf die neue Anleihe äußerst inopportun erscheinen mußte. Die Behörden haben denn auch nicht gezögert, gegen die Tumultanten mit wünschenswerther Energie vorzugehen und sind von Paris aus ziemlich erhebliche Truppen-Verstärkungen nach den bedrohten Punkten entsendet worden. Sowohl die Departementalblätter wie die Pariser Zeitungen und schließlich auch die Regierung selbst entlasten die französische Arbeiterbevölkerung von der Urheberschaft und stellen als eigentliche Anstifter der Strikes und des Tumultes auswärtige Arbeiter, Sendlinge der Internationale hin. Der ernste Character der Bewegung geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß bewaffnete Banden strikender Grubenarbeiter im Lande umherzogen, um diejenigen ihrer Berufsgenossen, welche an dem leichtfertigen Spiel keinen Antheil nehmen wollten, zur Einstellung der Arbeit zu zwingen. Hierbei kamen wiederholt Angriffe auf Polizeibeamte und Wachtposten vor, was dann natürlich auch die Anwendung der Waffengewalt von Seiten der bewaffneten Macht zur Folge hatte. Namentlich in der Gegend von Douai haben sich solche Scenen wiederholt. Eine 1200 Mann starke Bande wurde durch 3 Compagnien Infanterie zerstreut, eine andere durch Cavallerie zersprengt, eine dritte endlich, welche den Bahnhof von Denain zu stürmen versuchte, dort auf das von ihrer Seite eröffnete Feuer durch Gewehrsalven der Wachtmannschaften abgewiesen.

Hr. Thiers hat sich in einem Telegramm an den Präfecten des Pas de Palais sehr unwillig über diese Vorgänge ausgesprochen und zugleich Jedem, den es angeht, in das Gedächtniß zurückgerufen, daß er in Paris 100,000 Mann habe, eine Bemerkung, welche ohne Zweifel dem subskribirenden Europa zur Beruhigung dienen sollte.

Die seitdem in Paris eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß nach dem letzten bewaffneten Conflict am Freitag die Arbeiter zur Besinnung gekommen zu sein scheinen und allmälig zu Arbeit zurückkehren. Im Ganzen striken noch ungefähr 2000 Arbeiter und stehen die Gruben unter militärischer Bewachung. Der Centralausschuß der Grubenbesitzer hat beschlossen, keinerlei Zugeständnisse zu machen und scheint es, als ob dieser Beschluß mit Erfolg durchgesetzt werden würde.

Das Genfer Schiedsgericht wird einem Genfer Telegramm zufolge seine Arbeiten auf einige Zeit unterbrechen, um sich mit dem Studium der englischen Gesetze zu beschäftigen. Von den vier Fällen, auf welche die Amerikaner ihre Entschädigungsforderungen begründen, werden drei von der englischen Regierung bestritten, und nur speciell der Alabamafall eventuell als zur Entschädigung verpflichtend zugegeben. Auch in diesem Falle seien rechtzeitig die entsprechenden Verordnungen erlassen, jedoch von den Vollzugsbehörden mangelhaft ausgeführt worden. Einem Gerüchte zufolge würde das Schiedsgericht, für dessen Sitzungen das Genfer Telegramm noch einen Zeitraum von 2 Monaten in Anspruch nimmt, die Entschädigung für die durch die „Alabama“ verursachten Schäden auf 7 Millionen, für die durch die „Florida“ bewirkten auf 3 Millionen Dollars bemessen.

Die von der „Gazette de Lausanne“ gebrachte Nachricht, daß der Papst den Bischof Mermillod zum „Bischof von Genf“ ernannt habe, wird vom Genfer Journal wegen des flagranten Einbruchs in die bestehenden Verabredungen, welche diese Ernennung darstellen würde, noch bezweifelt. Das Blatt erinnert daran, daß die Regierung den „Bischof von Hebron“ niemals anerkannt habe, daher hoffentlich den „Bischof von Genf“ noch viel weniger anerkennen würde.

Der Madrider Correspondent der „Italie“ berichtet, daß nach einem in dortigen politischen Kreisen herrschenden Gerücht Don Carlos im Einvernehmen mit seinem Bruder schon in den nächsten Tagen ein an das spanische Volk gerichtetes Manifest veröffentlichen wird, in welchem er erklärt, daß er für immer auf die Krone von Spanien verzichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli. Aus Petersburg wird dem „Wiener Correspondenz-Bureau gemeldet: Der Kaiser von Rußland begiebt sich mit großem Gefolge am 6. September zum Besuche des Berliner Hofes nach Berlin.

— Eine der wichtigsten Fragen in Bezug auf unsere Marineverhältnisse ist die Anlegung des Nordostseecanals, der die gefährliche Passage durch den Sund überflüssig machen und eine schnelle Verbindung zwischen der Nordsee und der Ostsee ermöglichen soll. Leider ist bei diesem Augenblick noch nicht ausgemacht, in welcher Linie man den Canal bauen soll. Die fortwährenden Untersuchungen die man darüber anstellt, haben jedoch das Gute, daß man nach und nach die Projecte fallen läßt, die nicht ausführbar sind. So hat es sich z. B. in neuester Zeit herausgestellt, daß die Wünsche der Städte Husum und Flensburg, von denen die erstere den Canal von Eckernförde nach Husum, die letztere von Flensburg nach Hoyer gelegt wissen wollte, unerfüllbar sind in Folge der Schwierigkeiten, die auf diesen Linien dem Baue entgegentreten. Dadurch ist die Entscheidung über diesen für die Handels- wie für die Kriegsmarine so hochwichtigen Gegenstand ihrem definitiven Ziele bedeutend näher gerückt.

— Die vaterlandsfeindliche Gesinnung der „Frankf. Ztg.“ documentirt sich wieder in der Art, wie sie das Generalstabswerk über den Krieg mit Frankreich ausnutzt. Dasselbe giebt ihr Veranlassung zu einem über drei Spalten langen Leitartikel: „Wer ist der Urheber des Französisch-Deutschen Krieges?“ Sie beantwortet diese Frage nicht in entscheidender Weise, trägt aber alles mögliche und unmögliche Material zusammen, um Preußen als den intellectuellen Urheber des Krieges an den Pranger zu stellen. In Ermangelung besserer Zeugnisse beruft sich das Blatt von neuem auf die angeblichen Enthüllungen Ducrot's, welchem eine Gräfin Pourtalès schon lange vor dem Kriege geschrieben habe, daß der Minister v. Schleinitz den Ausbruch des Krieges vorher verkündigt und wonach Herr v. Moltke schon 1869 gesagt, in 18 Monaten werde das Elsaß Deutsch sein. Das allgemeine Gelächter, das diese Enthüllung damals erregte, hindert die „Frankf. Zeitung“ nicht, dieselbe ihren an solche Nahrung gewöhnten Lesern auf's neue aufzutischen. Die „Frankf. Ztg.“ meint, von dem allen hätten seit 1866 die Spatzen auf den Dächern von Berlin gepfiffen. Es ist merkwürdig, daß

Feuilleton.

Süd und Nord.

Novelle von Ludwig Habicht.

24) (Fortsetzung.)

Ich wünschte wohl, daß ich seinen Haß redlich verdiente, war Lobachs Antwort und ein geheimnißvolles Lächeln spielte um seine Lippen.

Es ist närrisch von den Franzosen, daß sie jedem Preußen Sadowa nachtragen, und das junge Mädchen setzte den Alpenstock rüstig weiter.

Glauben Sie wirklich, daß dies der einzige Grund seines Hasses ist?

Obwohl Hildegard wußte, wohin Lobach zielte, hütete sie sich nach Mädchenart wohl, eine directe Antwort darauf zu geben.

Er kann Ihnen vielleicht nicht verzeihen, daß seine Tante Sie so sichtbar in ihren hohen Schutz genommen, sagte sie neckend.

Der Baron mußte lachen. Nein, die Quelle seiner Abneigung liegt etwas tiefer. Wenn er mir nun das Glück neidete, daß Fräulein von Wildenbruch gegen mich die liebenswürdige Landsmännin nicht verleugnet?

Jetzt war es Lobach, der stehen blieb und ihr mit einem Ausdruck tiefster Empfindung in die Augen sah, welcher mit seinen halb scherzhaft geäußerten Worten im Widerspruch stand.

Hildegard senkte verwirrt die Blicke zu Boden; sie wollte etwas hervorstammeln, da schlug dicht unter ihnen die scharfe Stimme Eugens an ihr Ohr, der seinem Unmuth in den Worten Luft machte:

Wo bleibt der angezeigte Sonnenschein? Dieser windige Preuße hat uns nur in den faustdicken Nebel hinausgejagt, um uns in den April zu schicken.

Hildegard und Lobach waren bei einer jener vielen Krümmungen des Feldweges angelangt, daß sie gerade dicht über den letzten Ankömmlingen standen, die sie noch nicht bemerken konnten, da sie erst um die Ecke biegen mußten.

Das junge Mädchen gewahrte, wie es um die Lippen des Barons zuckte und daß er im Begriff stand, dem Burschen entgegen zu gehen und ihm seine frechen Reden zu verweisen.

Um Himmelswillen! Sie haben nichts gehört, bat sie erschrocken, lassen Sie den Schwätzer ruhig vorüber, und in höchster Aufregung zog sie den Baron vom Wege ab und auf einen Felsenvorsprung, der mit Strauchwerk bedeckt, sie bei dem dichten Nebel vor den Blicken der Vorbeigehenden vollkommen schützte. Fast willenlos folgte Lobach.

Das seltsame Paar zog an ihnen vorüber, ohne nur die mindeste Ahnung davon zu haben.

Eugen glaubte den Baron weit voraus und sich deshalb berechtigt, seinem Herzen ungescheut Luft zu machen. Noch niemals war ihm ein Weg so schwer gefallen, als dieser an der Seite einer alten grillenhaften Jungfer und rings um sich den dichten Nebel, der noch gar kein Ende nehmen wollte.

Mehrmals erklärte er, auf der Stelle umkehren zu wollen und es bedurfte Dagmars hartnäckigster Ueberredungskraft, um ihn zum Weitersteigen zu bewegen; aber es ging sehr langsam vorwärts, denn Eugen hielt alle Augenblick inne, um den nichtswürdigen Preußen mit seinem Nebel zu verwünschen.

Für Dagmars Ohr waren diese Zornausbrüche eine Erquickung und sie hielt geduldig an der Seite ihres ungeduldigen Begleiters aus, obwohl sie sonst gewohnt war, den Berg mit Riesenschritten im Sturm zu nehmen.

Als der Nebel die beiden Wanderer wieder verschlungen hatte, athmete Hildegard erleichtert auf. Ich danke Ihnen, daß Sie mir gefolgt sind, flüsterte sie Lobach zu und ihre Augen glänzten.

Nur Sie allein, Fräulein Hildegard, konnten mich zu dieser Flucht verleiten. Ich war es meiner Ehre schuldig, ihm den losen Mund zu stopfen.

Wohl weiß ich, daß es für Sie ein Opfer war, und ich werde es Ihnen nie vergessen. Sie reichte ihm die Hand, die er voll tiefer Bewegung einen Augenblick lang fest hielt.

Dann bin ich durch meine Resignation reich genug belohnt; aber wie kamen Sie auf diesen raschen Rückzug? setzte er verwundert hinzu.

Ein Lächeln verklärte ihre Züge. Wenn Eugen erst gewahrt, daß Sie sein thörichtes Wort verstanden, dann konnten Sie es freilich nicht ruhig hinnehmen und war ich nicht schuld daran, daß es so gekommen? Ohne mein Zögern wären wir jetzt schon in Glion und hätten sein Geschwätz unter keinen Umständen gehört.

Welche blitzschnelle Ueberlegung und wie danke ich Ihnen für Ihre Sorge! und seine Augen sagten noch mehr als seine Worte.

Ich bin wohl dazu verpflichtet, entgegnete sie, und nun erzählte sie im Weiterwandern ihre Uebereilung von heute morgen und bat ihn auf das Beweglichste, jeden Zusammenstoß mit dem Franzosen zu vermeiden, denn sie müsse sich sonst ganz allein die schlimmen Folgen zuschreiben.

Lobach hörte ihr mit großer Aufmerksamkeit zu; es war mehr der rührende Klang ihrer Stimme, die ihn fesselte, als der Inhalt ihrer Mittheilung.

Jetzt durfte er nicht mehr zweifeln, wie es in ihrem Herzen aussah, jetzt wußte er, daß sie ihn liebte, mit der ganzen Wärme und Innigkeit ihres edlen, reinen Wesens, und dies Glück allein verscheuchte alle anderen Vorstellungen, der junge Franzose mit seinem zudringlichen Groll war für ihn verschwunden, er sah nur noch das theur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187207319/fragment/page=0001

die Frankfurterin, welche in Berlin stets so aufmerksame Ohren, zumal im Interesse Frankreichs, hatte, von den Absichten auf Elsaß, welche angeblich so laut ausgesprochen wurden, trotzdem bis nach Weißenburg und Wörth nicht eine Silbe berichtet hat. Ja, Preußen ist gewissermaßen der Urheber des Krieges gewesen, aber in einem Sinne, daß jeder Deutsche Patriot darauf stolz sein muß. Seine Mitwirkung zum Kriege bestand darin, daß es durch die großen nationalen Errungenschaften von 1866 in Frankreich jene patriotischen Beklemmungen hervorrief, welche sich in dem Geschrei: Rache für Sadowa! kund gaben und daß Preußen allen Compensationsgelüsten Napoleon's mit einem unabänderlichen Quod non! entgegen trat.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Es scheint, daß Herr Thiers den ihm ergebenen Blättern die Weisung ertheilt hat, mit allem Nachdruck die Amnestie-Plane zu bekämpfen. Der Soir tritt nämlich ebenfalls sehr entschieden gegen die Amnestie auf, die, wie er ziemlich wegwerfend hinzufügt, „alle Tage von der République Française, dem Organ des Herrn Gambetta, verlangt werde." Es ist noch nicht klar, ob Herr Thiers mit dem ehemaligen Dictator, den er vor der Hand nicht mehr nothwendig hat, brechen will, oder ob er seine Blätter nur eine solche Sprache führen läßt, um den Royalsten, in so fern es seine Beziehungen zu Gambetta betrifft, eine Art von Beruhigung zu gewähren.

Die Blätter des rechten Centrums sprechen sich alle über den Artikel des Bien Public gegen die Amnestie sehr befriedigt aus. Der Français sagt, die Aufregung in den Kreisen der Linken sei sehr groß, man fängt an, zu glauben, daß Thiers sich gegen Gambetta und dessen Freunde des schwärzesten Undanks schuldig machen könne. Die Befürchtungen, welche die Linke (laut Français) haben soll, scheinen übrigens nicht ganz unbegründet zu sein, denn das Bien Public sagt heute, man müsse sich während der Ferien der National-Versammlung vollständig ruhig verhalten und jeder, welcher Unruhe stifte, würde eine unpatriotische Handlung begehen. Bekanntlich will Gambetta die Ferien dazu benutzen, seinen Feldzug mit aller Entschiedenheit fortzusetzen. Nach der Sprache des Bien Public zu urtheilen, scheint Thiers dies aber nicht zu dulden und in dieser Beziehung den Wünschen der Rechten entsprechen zu wollen. Sollte Thiers Maßregeln gegen Gambetta ergreifen, so wird er damit jedenfalls nur wenig Unmuth erregen, da er durch sein Verhalten in der commerciellen Frage fast seine ganze Popularität verloren hat.

Paris, 29. Juli. Der Totalbetrag der bis jetzt bekannten Zeichnungen auf die neue Anleihe beläuft sich auf vier Milliarden; im Laufe des heutigen Tages werden noch beträchtlichere Zeichnungen erwartet. Am gestrigen Sonntage hat in England und an mehreren deutschen Plätzen eine Zeichnung überhaupt nicht stattgefunden. Eine einzige Bank zu Berlin zeichnete gestern 500 Millionen. Die Zeichnungen in Bordeaux betragen 200 Millionen.

Aus Halle und Umgegend.

— Der Professor der Nationalöconomie, Dr. Conrad in Jena, welcher am vergangenen Mittwoch in Halle anwesend war, hat die Berufung an die hiesige Universität an Schmollers Stelle angenommen.

An die Schüler und Verehrer Bernhardys. Am 30. October d. J. wird der Herr Geheime Regierungsrath Professor Dr. Bernhardy sein funfzigjähriges Doctorjubiläum feiern, ein Comité, bestehend aus den Herrn Prof. Dr. Eckstein, Rector der Thomasschule in Leipzig. Gymnasialdirector Prof. Dr. W. Hertzberg in Bremen. Gymnasialdirector Dr. L. Kramer in Stendal. Oberlehrer Prof. Dr. Schmalfeld in Eisleben. Provinzial-Schulrath Dr. Rumpel in Kassel. Provinzial-Schulrath Dr. Todt in Magdeburg erläßt in Bezug auf diese Feier folgenden Aufruf: Wir irren sicherlich nicht in der Voraussetzung, daß alle seine Schüler den Wunsch hegen, dem hochverehrten Manne zu diesem Tage ein Zeichen ehrender Anerkennung und herzlicher Dankbarkeit darbringen und ein dauerndes Denkmal dieser ihrer Gesinnung aufstellen zu können. Die Leipziger Philologen-Versammlung bot den dort anwesenden Schülern Bernhardys erwünschte Gelegenheit, ihre Ansichten über dieses Unternehmen auszutauschen und vorbereitende Schritte für die Verwirklichung desselben zu thun. Eine Anzahl ehemaliger Schüler Bernhardys aus allen Theilen Deutschlands hat es übernommen, in ihren Kreisen für die Beschaffung der nöthigen Mittel thätig sein zu wollen, und eine Commission, welche in Halle ihren Sitz hat, bestehend aus den Herren: Dir. Dr. Nasemann, Prof. Dr. Dryander, Oberlehrer Dr. Geist, Oberlehrer Dr. Muff, Dr. Schmilinsky und Oberlehrer Prof. Dr. Schmalfeld (Eisleben), wird die Ausführung betreiben. Die Form, in welcher sich unser Wunsch verwirklichen soll, konnte noch nicht definitiv festgestellt werden, da für diese Entscheidung die Höhe der schließlich zusammenkommenden Mittel maßgebend ist; indessen treffen wir wohl Alle in der Auffassung zusammen, daß unsere Huldigung den Charakter der Dauer haben muß, den eines Monuments, welches neben dem Ausdrucke persönlicher Anhänglichkeit und Dankbarkeit zugleich kommenden Geschlechtern verkündet, daß in Halle fast ein halbes Jahrhundert hindurch zahlreiche Jünger der Philologie zu den Füßen dieses Lehrers gesessen, alle seinen hohen Werth begriffen und viele ihn als ihren Meister anerkannt und verehrt haben. — In Aussicht genommen ist an erster Stelle die Gründung eines Stipendiums für Philologie-Studirende in Halle, welches Bernhardys Namen tragen würde. Sollten die Mittel zur würdigen Ausführung dieses Gedankens nicht ausreichen, dann würde ein Ehrengeschenk gewählt werden: entweder die Stiftung einer in der Halleschen Universitätsaula künftig aufzustellenden Büste, oder eine Votivtafel. Das Comité bringt diese Beschlüsse zur Kenntniß der Schüler und Verehrer Bernhardys und bittet demgemäß ihre Studiengenossen, die Verwirklichung dieses Planes durch Geldbeiträge nach Kräften zu unterstützen.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Anstellung eines außeretatsmäßigen Lehrers für die Parallelertia des Stadtgymnasiums bewilligt und hierbei eine Erhöhung des Normaletats der Lehrer desselben in Aussicht gestellt. Ferner trat die Versammlung dem Antrage des Magistrats bei, den 2. September durch Beflaggung der öffentlichen Gebäude, Musik vom Rathhause und Glockenläuten zu feiern. Ein weitergehender Antrag des Dr. Ule, auch Freudenfeuer, Illuminationen, Festessen von Seiten der städtischen Behörden zu arrangiren, wurde in der ganz richtigen Ansicht abgeschlagen, daß solches aus der patriotischen Initiative der Bevölkerung selbst hervorgehen müsse.

— Die Zeichnung auf die französische Anleihe ist bei allen hiesigen Bankhäusern nur eine sehr mäßige gewesen.

— Gestern brannte in der Nähe der Eisenbahn ein Gerstenfeld von einigen 30 Morgen ab.

— Repertoir des Leipziger Stadt-Theaters. Mittwoch den 31. Juli: „Lohengrin."

Kirchliche Anzeige.

Ulrichsparochie: Freitag den 2. August um 10 Uhr allgemeine Beichte und Communion (in der Kirche zu U. L. Frauen) Herr Oberdiakonus Pastor Sickel.

Zu Glaucha: Freitag den 2. August Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Hr. Pastor Seiler.

Provinz.

Magdeburg, 29. Juli. Heute brach auf dem Breitewege in den Hintergebäuden der „Stadt Petersburg" Feuer aus, das sich auch nach der Sebastiankirche hin verbreitete, sonst aber auf seinen eigentlichen Heerd beschränkt blieb. Natürlich sind die Dächer der Nachbargebäude stark mitgenommen und auch das Vordergebäude hat durch das Wasser viel leiden müssen. Die Entstehungsart des Brandes ist noch unbekannt.

— In unserer Nachbarstadt Buckau hat sich am Freitag ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. In der Brauerei von Reichardt und Schneidewien stürzte nämlich am Vormittage zwischen 9 und 10 Uhr einer der sieben Eiskeller zusammen und begrub unter seinen Trümmern sieben Arbeiter von denen einer auf der Stelle todt blieb, einer, der Bierabzieher, lebensgefährlich (demselben mußten sämmtliche Haare vom Kopfe rasirt werden, an welchem faustdicke Beulen und Wunden befindlich), ein dritter schwer, und die übrigen weniger schwer verletzt sind. In dem Keller befanden sich ca. 80,000 Ctr. Eis und große Quantitäten Bier in Fässern, und soll sich der Schaden, welcher die Besitzer des Etablissement trifft, auf 30—40,000 ℛ belaufen. Wodurch der Einsturz herbeigeführt ist, bleibt der amtlichen Untersuchung vorbehalten.

Halberstadt, 28. Juli. Gestern war unsere sonst so friedliche Stadt der Schauplatz recht beklagenswerther Excesse, die einen unerwarteten, traurigen Ausgang nah

---

holde Mädchen, das mit solch zärtlicher Besorgniß sich ihm zuwandte.

Während dieser Erzählung Hildegards waren sie beinahe auf der Höhe angelangt, der dichte Nebel wurde bereits durchsichtiger und jetzt drangen schon die erstaunten Jubelrufe der oben angelangten Gesellschaft herunter.

Nun eilte Hildegard rascher vorwärts, bald hatten beide den Gipfel des Berges erklommen, der düstere Nebelschleier lag hinter ihnen und der reinste, blaueste Himmel lachte ihnen entgegen.

Es giebt kaum etwas Märchenhafteres, als eine solche Wanderung aus dem Nebel in den Sonnenschein. Ueber dem eigentlichen See hat sich ein zweiter noch größerer See gebildet, der in dem weiten mächtigen Thalkessel hin und her wogt, dort im Westen beinahe die Spitzen des Jura bespült, bis zur Mitte der Savoyer Alpen hinaufluthet und ebenso weit in mächtigen Wellen die Felsen des Jorat in seinen Fluthen begräbt.

An den höchsten Rändern der Berge ragen noch einzelne Häuser deutlich hervor, andere scheinen noch mit den Wogen zu ringen und sich mühsam an die Felsen anzuklammern, während nur etwas niedriger stehende Gebäude in schattenhaften Umrissen aus der Tiefe emportauchen und sich wie Geisterschlösser hin und her wiegen.

Weiter hinab reicht der Blick nicht — das große, lachende Thal mit seinen blühenden Städten, seinen freundlichen Dörfern ist im Nebel ganz begraben, es scheint von dieser neuen Sündfluth völlig verschlungen zu sein, und doch dringen aus dieser versunkenen Welt noch einzelne Lebenszeichen wie Geistergrüße herauf.

Es war Sonntag, Kirchengeläut klang herauf, selbst das Rollen einzelner Wagen auf der Landstraße war vernehmbar, trotzdem sie tausend Fuß unter ihnen lag; sie hörten den Pfiff der Locomotive, die rasch dahin brauste und da unten im Nebel weiter rollte.

Dann und wann tauchte ein Vogel aus den Wolkenschichten auf, schwang sich in das Sonnenlicht und wiegte sich nun jubend im blauen Aether.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Glücklicherweise hat sich das vielfach verbreitete Gerücht von dem Ausbruche der Cholera-Epidemie in Berlin bis jetzt nicht bestätigt. Die bisher constatirten Fälle betrafen nur Erkrankungen von endemischen Character.

Berlin. Ueber die Excesse in der Blumenstraße und Umgegend wird berichtet: Der Unfug hatte am Freitag Abend eine solche Ausdehnung genommen, daß er sich außer auf die Elisabeth-, Weber-, Straußberger-, Große Frankfurter-, Markus-, Krauts-Straße, den Grünen Weg, auf den Andreasplatz und auf die Andreasstraße erstreckte. Unter dem Befehle des Commandeurs der Schutzmannschaft v. Tempsky waren zur Bewältigung des Tumults über 400 Schutzleute, darunter 80 berittene, aufgeboten, und es mußten in allen genannten Straßen bis in die Nacht hinein Attaken gegen die heulende und pfeifende Menge mit gezogenem Säbel ausgeführt werden. Der Polizei-Lieutenant Rath vom Straußbergerstraßen-Revier wurde schon am Donnerstag durch Steinwürfe verletzt und ist Freitag Nachmittag, als er die in der Blumenstraße vor der Landsbergischen Färberei passirenden Arbeiter dieselben zum Auseinandergehen aufforderte, mit einem Ziegelstein gefährlich verwundet worden. Die Zahl der Verhaftungen und geringen Säbel-Verwundungen ist sehr groß.

An anderen Einzelnheiten des Krawalls am Freitag Abend wird berichtet: Aus dem Hause Krautsstraße 16, woselbst ein großer Droschkenhof ist, kam ein wahrer Steinregen auf die Schutzmannschaft, die endlich Haus und Hof gründlich säuberte, wobei viele Verwundungen vorgekommen sind. Auch Krautsstraße 36, woselbst sich ein Bahrischbier-Local befindet, wurde aus den Fenstern auf die Schutzmannschaft mit Steinen geworfen, und dort hatte der Pöbel, um die Schutzmannschaft in ihren Bewegungen zu hemmen, aus Rinnsteinbohlen eine Barrikade gebaut. Die Barrikade wurde schnell durch die Schutzmannschaft bei Seite geschafft, die Ruhestörer selbst aus den Localen geholt und verhaftet. Aus dem Hause Andreasstraße 3 wurden mehrere Flaschen aus den oberen Etagen auf die Schutzleute geworfen, ebenso aus dem Hause Nr. 19 derselben Straße ein dicker Knüppel. Der nach dem Küstriner Platz gedrängte Pöbelhaufe machte sich das Vergnügen, die Fenster in den Häusern zu demoliren und zertrümmerte sämmtliche Straßenlaternen. Durch verstärkte Polizeimannschaften ward es endlich möglich, gegen 2 Uhr Morgens den Platz und die umliegenden Straßen zu säubern und die Ruhe herzustellen. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Unruhen fanden ihren Fortgang am Sonnabend Abend und erreichten ihren Höhepunkt gegen Mitternacht. Der Schutzmann Erfurt, der ruhig seines Weges mit einem Tagesbefehl zur Straußberger Straße ging, wurde überfallen und übel zugerichtet. In der Langen Straße wurde der dort amtlich thätige Wachtmeister Kunze vom Pöbel stark verwundet. Es wurden sämmtliche Laternen am Grünen Weg, Weberstraße, Büschingstraße, Höchststraße, wie die Scheiben der Parterrewohnungen zertrümmert. Viele Verhaftungen sind vorgenommen und zahlreiche Verwundungen sind durch das Einhauen der Schutzmannschaft erfolgt.

Gumbinnen, 29. Juli. Durch die in dem benachbarten Pillkallen ausgebrochene Feuersbrunst ist der dritte Theil der Stadt in Asche gelegt und sind in Folge dessen 159 Familien obdachlos geworden. Das Feuer ist gestern wieder zum Ausbruch gekommen und ist von hier aus Militär zur Bewachung dahin abgegangen.

Paris, 27. Juli. Der wolkenbruchartige Regen, welcher sich um 7 Uhr 20 Minuten über Paris ergoß, hörte gegen 8¾ Uhr auf. Der Regen selbst war wohl der stärkste, den man seit Menschengedenken in Paris gesehen hat. In einem Augenblicke waren alle Straßen in kleine Flüsse umgewandelt. Im Faubourg Montmartre stand das Wasser mehrere Fuß hoch auf der Straße und drang dort in eine Masse Läden ein. In dieser Straße, am Börsenplätze und in vielen anderen Straßen füllten sich die Keller mit Wasser, und lange nach Mitternacht arbeiteten noch die Feuerwehrmänner, und dieses auszupumpen. Von Unglücksfällen vernimmt man nichts. Doch wurden viele Waaren beschädigt.

— Gestern starb im Alter von 102 Jahren die Gräfin Ulrich de Beaugé et de Melqueil, ehemalige Ehrendame der Königin Marie Antoinette. Dieselbe begleitete die Königin bei ihrer Hinrichtung bis zum Schaffot.

— Von einem auf den Hund gekommenen Löwen erzählen pariser Blätter ein amusantes Geschichtchen. General C., eine bekannte pariser Persönlichkeit, trat vor einigen Tagen, angelockt durch ein mächtiges Schild, mit der Aufschrift: „Großer africanischer Löwe," in eine jener Schaubuden, die sich vor den Barrieren der Seinestadt befinden. Der wunderbare große africanische Löwe war in einem dunkeln Käfig untergebracht, und der „Bändiger" begann eine Production, indem er den in sichtlich gedrückter Stimmung sich befindenden Herrscher der Wüste mit einem Stecken „ungefähr in der Weise bearbeitete, wie wenn man im Frühjahre einen alten Sommerüberzieher seines Staubes entledigen will." Der Leu ließ diese entwürdigende Operation ruhig über sich ergehen und wagte es nicht, sie auch nur durch ein Knurren zu unterbrechen. General C. beobachtete das Thier aufmerksamer, und als der Bändiger abermals begann: „Dies ist der große africanische Löwe," schnitt er demselben die Rede mit folgenden Worten ab: „O nein, das ist kein Löwe, sondern mein im vorigen Jahre verlorener Newfoundländer." Der Meister erwiederte diese Anschuldigung mit Hohngelächter. General C. aber rief sofort „Hector!" und der „Löwe" sprang freudig in die Höhe und begrüßte seinen wiedergefundenen Herrn, der den vermeintlichen Löwen seiner Mähne entledigte, die aus einem von einem Pelzhändler acquirirten Fußteppiche bestand und mit einer großen Geschicklichkeit angebracht war. Der Bändiger sucht einen andern zum Löwen brauchbaren Hund.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187207319/fragment/page=0002

men. Als früh auf dem Wochenmarkte eine hiesige, bekannte Bürgersfrau einer Frau des arbeitenden Standes, welche die dort zum Verkauf ausliegende Butter zu theuer fand, die frivole und frevelhafte Antwort gab: „So feine Amtsbutter ist für Euch Pöbel nicht, ihr könnt Mohrrübensaft essen!“ entstand ein allerdings berechtigter, allgemeiner Unwille unter den anwesenden Käuferinnen, der leider! schon jetzt zu dem Wochenmarktlynch verleitete, der Bauerfrau die Butterstücke an den Kopf zu werfen und das Haus jener Bürgersfrau, in das sie sich geflüchtet, vollständig einzuschließen. Den Bemühungen der Polizei gelang es endlich, die bis dahin zimmer wachsende Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, und Alles schien sich wieder in die Grenzen der Gesetze zu fügen. Aber schon nach 6 Uhr Abends sammelten sich neue Gruppen vor jenem Hause, die sich jedoch mehr aus Neugierigen oder scandallustigen Kindern zusammenzustellen schienen. Die Herren Bürgermeister Zimmermann, Stadtrath d'Rouin, Polizeicommissar Friedrich, sowie sämmtliche Polizeisergeanten erschienen auf dem Platze, sahen aber für eine andere Thätigkeit, als die, die Massen zu beruhigen, kein greifbares Object. Sie hielten das Terrain vor dem bedrohten Hause frei und hofften, wie alle übrigen guten Bürger, in dieser Haltung die Oberhand des Gesetzes gesichert, während ein gewaltsames Einschreiten schon jetzt einen kaum berechenbaren Brand der Leidenschaften entfachen konnte. Da begannen einzelne Steinwürfe die Scheiben des Hauses zu zertrümmern und aus der Menge trat ein Mann mit einem eisernen Instrumente, Hausthür und Fensterläden mit demselben zerhackend. Sofort wurde die Stimmung der Menge eine so drohende, daß der Sicherheitsbehörde, welche alle Langmuth erschöpft hatte, nichts übrig blieb, als militärische Hülfe zu requiriren. Es kam ein Zug Kürassiere zu Fuß, welche die bedrohte Hausthür besetzten. Hin und her, unheilbergend, schwankten die Wogen der Menge, und da das Schlimmste zu befürchten stand, mußte Allarm geblasen werden. Das Commando zur Attacke erscholl und mit flacher Klinge auf die Hunderte einhauend, hatten die Reiter in wenigen Stunden den Markt gesäubert. Es sollen viele Verwundungen, wenn auch keine lebensgefährlichen, vorgekommen sein, besonders auch noch bei der nun vorgenommenen Säuberung der auf den Platz ausmündenden Straßen, sogar bei ganz unbetheiligten Frauen und Männern.

Quedlinburg, 27. Juli. Der Harzer Städtetag wird am 29. d. Mts. im Bahnhofssaale hierselbst seine achte Versammlung abhalten. Die Gegenstände der Tagesordnung sind: 1) die Bedeutung und practische Ausführung der Sterblichkeits-Statistik der Gemeinden. Dr. Sachs aus Halberstadt ist Berichterstatter. 2) Erörterung practischer Fragen aus dem Gemeindeleben. 3) Besichtigung städtischer Anlagen. — Die drückende und höchst ermattende Hitze lähmt die Arbeitskräfte bei der Ernte dermaßen, daß die Leute auf dem Felde umsinken und nach Hause gebracht werden müssen. (Nordh. Ztg.)

Sprechsaal.

W. Der Umstand, daß nunmehr die Cholera im Anzuge ist, läßt es vielleicht nicht zwecklos erscheinen, wenn an dieser Stelle auf unsre „Cholerabrutstätten“ aufmerksam gemacht wird. Bei vielen derselben mögen ja die Verhältnisse so liegen, daß Desinfection das einzig Thunliche bleibt; der größten, der Gerbersaale, stehen wir, auch wenn ab und zu das schlimmste aus ihr zu Tage gefördert wird, noch machtlos gegenüber. Um wie viel mehr ist es da zu beklagen, daß sich zwei große Miasmengruben, die längst nicht mehr existiren sollten, auch noch in dieser Saison in vollster Thätigkeit befinden. Wir meinen die beiden abscheulich riechenden Sumpfgräben, von denen der eine, hinter den Gehöften sich entlang ziehende, durch das Abgußwasser der Häuser Magdeburger Chaussee Nr. 2—8, der andere durch das der gegenübergelegenen Häuser genährt wird. Der Antrag der Stadt, den betreffenden Theil der Magdeburger Chaussee canalisiren zu dürfen, hat, soviel wir wissen, bereits seit mehreren Jahren die Genehmigung der Königl. Regierung erhalten und trotzdem befindet sich noch heute alles im alten Zustande!

Kirche und Schule.

Weimar. Eine für die Entwickelung des weiblichen Erziehungswesens voraussichtlich höchst wichtige Zusammenkunft wird hier, als im Mittelpunkte Deutschlands, am 30. September cr. stattfinden, nämlich eine erste Versammlung von Directoren, Lehrern und Lehrerinnen deutscher und höherer Töchterschulen. Auf derselben soll diesen Anstalten endlich eine festbestimmte Stellung neben den anderen höheren Schulen erwirkt werden. Die bedeutendsten Töchterschulpädagogen aus allen Theilen Deutschlands haben ihre Mittwirkung zugesagt.

Ein Mittel gegen die Trunkenheit.

Da taumelt einer betrunken durch die Gassen und hinter ihm her schreien und toben die Straßenbuben. Die Erwachsenen bleiben stehen und lachen oder gehen kopfschüttelnd weiter.

Der Betrunkene ist ein ältlicher Mann, sauber gekleidet und Niemand würde in ihm den Trinker vermuthet haben, wenn er nüchtern gewesen. Jenes Aufgedunsene, was man mit dem Namen Branntweingesicht bezeichnet, war nicht an ihm wahrzunehmen.

Und trotzdem war der Mann ein Trinker der echten Sorte. Morgens zitterten seine Hände, bevor er den ersten Schnaps getrunken. Und ohne sich um seine Familie zu kümmern, ging er fort, um stracks die nächste Schänke aufzusuchen. Mittags kam er taumelnd nach Hause, und nachdem er geschlafen, ging er wieder, um Abends sinnlos betrunken zurückzukehren.

Seine Frau trug ihre Leiden mit Geduld, der Sohn aber, der dem Vater oft auf der Straße ausweichen mußte, weil er betrunken einhertaumelte, beschloß ihn zu kuriren. Keinen Arzt und kein Volksmittel wollte er zu Hülfe nehmen, denn die täuschen alle. Er beschloß auf das Gemüth des Vaters zu wirken.

Eines Tages, als der Vater eben eine Schänke betreten hatte, trat sein Sohn herein. Sein Anzug war in Unordnung, sein Blick stier und glasig. Branntwein, lallte er, indem er an den Schanktisch taumelte, Branntwein.

Es war früh am Morgen, es war die erste Schänke, die der Vater besuchte, das erste Glas, das er trinken wollte. Als er den Sohn sah, wurde er bleich, und so heftig zitterte seine Hand, daß er den Branntwein verschüttete.

„Rudolph,“ rief er entsetzt, als er sah, wie der Sohn den erhaltenen Schnaps hinuntergoß, „Rudolph!“

Der Sohn forderte ein zweites Glas und dasselbe seinem Vater entgegen haltend, rief er: „Prost Alter, der Schnaps soll leben!“

Der Vater setzte sein leeres Glas aus der Hand. „Komm, Rudolph“, sagte er, „komm, gehe mit mir nach Hause.“

Der Sohn sah den Vater an und sang „Nach Hause geh'n wir nicht, nach Hause geh'n wir nicht.“ „Noch ein Glas,“ rief er.

„Geben Sie ihm nichts,“ bat der Vater den Wirth, „er ist mein Sohn.“

Der Wirth stellte die Flasche, aus der er einschänken wollte, still an ihren Platz zurück und sah mitleidig den alten Trunkenbold an.

„Rudolph,“ sagte der Vater, „komm, gehe mit mir nach Hause.“

Er zog den Sohn am Arme heraus und führte ihn nach Hause. Die Leute auf der Straße schauten ihnen nach, und die Beide kannten, konnten es sich nicht erklären, wie der nüchterne Trunkenbold seinen betrunkenen Sohn dahinführte.

Als sie zu Hause waren, führte der Vater den Sohn in die Kammer und brachte ihn ins Bett, dann ging er ins Zimmer zu seiner Frau. Er hatte mit seiner Frau seit lange schon kein Wort geredet. Heute redete er sie an.

„Ist Rudolph schon lange so?“ fragte er.

„Schon seit mehreren Tagen,“ erwiderte die Frau.

„Seit mehreren Tagen?“ Der Vater hatte sich getröstet, daß sein Sohn vielleicht durch Zufall betrunken sein könnte, aber seit mehreren Tagen betrunken; er wußte aus Erfahrung, was das sagen wollte. Er stützte den Kopf in die Hand und stöhnte aus schuldbewußter Brust.

Er hatte den Sohn sich selbst überlassen, hatte ihn nicht gehütet vor den Leidenschaften, die das Menschenleben verbittern, und er hatte sich der verderblichsten Leidenschaft, dem Trunke, ergeben.

„Warum hast Du mir das nicht gesagt?“ stöhnte er.

„Du warst entweder betrunken, oder Du hast geschlafen,“ sagte die Frau. „Konnte ich da mit Dir reden?“

Der Vater ließ seinen Kopf auf die Brust sinken und brütete vor sich hin. Er hatte Alles verschuldet, er sah den Sohn vor einem Abgrund stehen und er wußte, daß er vor dem Schlund desselben nicht zu retten war. Verzweiflungsvoll wühlte er mit der Hand in seinen Haaren, stützte er seinen Kopf an die Wand.

„Er wird noch zu bessern sein,“ sagte die Frau mit vibrirender Stimme.

Statt der Antwort stürzte der Mann ihr zu Füßen und vergrub sein Gesicht in ihrem Schooße. Nach einer Weile erhob er sich und ging hinaus. Er wußte in seinem Schmerze nicht, daß er sich auf der Straße befand, erst als ihn Jemand anredete, kam er zum Bewußtsein. Er ging die Straße hinunter.

„O, dieser Branntwein,“ sagte er, „wie viel Elend hat er schon angerichtet. Mein Sohn, mein Sohn ein Trinker!“

Eine flüchtige Röthe überflog sein Gesicht; er hatte sich nämlich im innersten Herzen vorgenommen, nicht mehr zu trinken, und dieser Vornahme schämte er sich, weil er sich vernehmen mußte, ein besserer Mensch zu werden.

„Wie ich zittere,“ sagte er nach einer Weile, „wie mich dieses Trinken körperlich schon herabgebracht.“

Er war in die Nähe einer Schänke gekommen, und die blanke Messingtonne über der Thür blinkte ihn freundlich zu.

„Mich kriegst Du nicht,“ sagte er, und wollte sich umdrehen. „Lächerlich,“ sagte er dann, „ein Mensch, der seinen Verstand besitzt, darf vor einer Tonne nicht davon laufen.“

Er ging weiter, und jetzt war er so weit, daß der Fuselgeruch ihn erreichte. „Wie ich zittere,“ sagte er, auf seine Hände blickend. „Doch wenn ich nur einen Schnaps getrunken habe, ist es vorüber. Einen Schnaps jeden Morgen könnte ich trinken, aber einen, so wahr mir Gott helfe. Er blieb einen Augenblick stehen, sog den Fuselgeruch einige Sekunden ein und stürzte dann in die Schänke wie ein hungernder Wolf auf seinen Raub.

Die Mutter war in die Kammer zum Sohne gegangen, als der Vater das Haus verlassen hatte. Der Sohn lag in tiefem Schlafe. „Er schläft,“ sagte sie, „der Branntwein hat ihn müde gemacht. Rudolph, stehe auf.“

Der Sohn erwachte aus dem Schlafe und sah seine Mutter an.

„Der Anfang war ein guter, Rudulph,“ sagte die Mutter. „Dein Vater ist noch nüchtern, und seine Sorge um Dich und seine Reue haben mich erschüttert, Gott gebe, daß Du ihn besserst.“

„Gott gebe es,“ sagte der Sohn.

„Warst Du denn wirklich betrunken, Rudolph?“ fragte die Mutter.

„Ein Wenig,“ antwortete dieser. „Ich gehöre zu den Naturen, deren Nervensystem tüchtig alterirt werden muß, wenn sie aus sich heraus gehen sollen. Ich wollte meinem Vater gegenüber einen Betrunkenen spielen, daher mußte ich mir einen kleinen Rausch trinken.“

„Mein armer Sohn,“ sagte die Mutter, „wie Du nach Fusel riechst, nun, Gott stehe uns bei. Sie erzählte dem Sohne nun, wie der Vater sich benommen, und der Sohn beschloß, seine Cur fortzusetzen, bis er überzeugt sei, daß der Vater vollkommen von seinem Laster geheilt wäre.

(Schluß folgt.)

Litterarisches.

„Bibliothek sämmtlicher deutscher Volksbücher.“ Erste Subscriptionsausgabe Leipzig, **Carl Minde.** Von dem verdienstvollen Unternehmer, von dem bekannten Dr. **Rudolf Müldener** herausgegeben, liegt uns zur Zeit nur das erste Heft vor: „Till Eulenspiegel.“ Mit Recht sagt der Herausgeber in der Vorrede. „Während unser Büchermarkt alljährlich eine große Zahl von Büchern producirt, die nach kurzem, oft geradezu ephemeren Leben für immer im Strome der Vergessenheit versinken, besitzt unsere Literatur auf der andern Seite eine Reihe von Schriften, welche in hunderten von Ausgaben, tausenden und abertausenden von Exemplaren gedruckt, seit vier Jahrhunderten die immer begehrte, nie veraltende Lectüre unseres Volkes gebildet, Schriften, welche wir infolge dessen eben als Volksbücher im engsten, im specifischesten Sinne des Wortes bezeichnen. Mit der häufig wiederkehrenden Bezeichnung: „Gedruckt in diesem Jahre“ trugen sie schon äußerlich den Stempel der ewigen Jugend, den naiven, vom Erfolge gerechtfertigten Glauben an ihre eigene Unsterblichkeit zur Schau.“ Die neue Ausgabe ist auf die ältesten und besten Drucke basirt; jeder einzelnen Pièce geht eine kurze literarisch-historische Einleitung voran. Jede Woche erscheint ein Heft zu dem billigen Preise von 3 Sgr.; die ganze Sammlung wird ca. 50 Hefte umfassen.

Lotterie.

Die Ziehung 2. Klasse 446. Königl. Klassen-Lotterie wird am 6. August d. J. Morgens 7 Uhr im Ziehungssaale des Lotterie-Gebäudes ihren Anfang nehmen.

Börsen-Versammlung in Halle.

30. Juli 1872.

(Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschl. der Courtage.)

Weizen 1000 Kilo, bei wenig Angebot letzte Preise für gute gangbare Qualitäten leicht zu machen 84—87 Thlr. bezahlt.

Roggen 1000 Kilo, behauptet in alter feiner Waare 56—58 Thlr. bezahlt, neuer Roggen 62 Thlr. gehalten.

Gerste 1000 Kilo, nur in kleinen Pöstchen angeboten, Preise lassen sich nicht notiren.

Gerstenmalz 50 Kilo, ruhig bei nominell unveränderten Preisen.

Hafer 1000 Kilo, 51—53 Thlr. bezahlt.

Hülsenfrüchte 1000 Kilo, ohne Handel.

Kümmel 50 Kilo, wird wenig angeboten, weil die Landwirthe mit der Ernte vollauf zu thun haben, gangbare Waare $10\frac{1}{2}$ bis $10\frac{3}{4}$ Thlr. hochfein $10\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Oelsaaten 1000 Kilo, unverändert Raps $104\frac{1}{2}$ Thlr. (94 Thlr. p. 1800 Pfd. Netto.)

Stärke 50 Kilo, kleines Geschäft $8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus 10,000 Liter-Pct., matt und weichend loco Kartoffel-$23\frac{3}{4}$ Thlr., Korn- ohne Notiz, Rüben- $22\frac{1}{2}$ Thlr.

Preßhefe 1 Kilo, $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Rüböl 50 Kilo, matt 12 Thlr. schwer zu machen.

Prima Solaröl 50 Kilo, } unverändert.
Petroleum, deutsches, 50 Kilo, }

Rohzucker 50 Kilo, wie zuletzt ohne Offerten, in Raffinaden fest in allen Qualitäten.

Rübensyrup 50 Kilo, $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr.

Rübenmelasse 50 Kilo, $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Pflaumen 50 Kilo, } geschäftslos.
Kirschen 50 Kilo, }

Oelkuchen 50 Kilo, $2\frac{1}{2}$ Thlr. gefordert und bezahlt.

Futtermehl 50 Kilo, $2\frac{1}{4}$—$2\frac{3}{4}$ Thlr.

Kleie 50 Kilo, Roggen- $2\frac{1}{12}$—$2\frac{1}{6}$ Thlr. Weizen- $1\frac{7}{12}$—$1\frac{11}{12}$ Thlr.

Heu 50 Kilo, 1—$1\frac{1}{6}$ Thlr. bez.

Langstroh 50 Kilo, $22\frac{1}{2}$ Sgr. bez.

Berliner Börse. 29. Juli 1872.

Fonds- u. Staatspapiere.

per Cent.		
$5\frac{0}{0}$	Nordd. Bundes-Anl.	$100\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$	Consolidirte-Anleihe	103
$4\frac{1}{2}$	Staats-Anleihe	102
4	do.	$96\frac{1}{8}$
6	Amerik. rückz. 1882	$96\frac{3}{4}$
6	do. do. 1885	$98\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$	Österr. Silber-Rente	$64\frac{3}{8}$
5	Russ. F.-Anl. 1870	$91\frac{3}{4}$
5	do. consolid. 1871	$91\frac{1}{2}$

Eisenbahn-Stamm-Actien.

		Div. p. 70
4	Bergisch-Märkische 8	137
4	Berlin-Anhalter 16	$215\frac{5}{8}$
4	Berl.-Potsd.-M. 20	$162\frac{5}{8}$
4	Cöln-Mindener $10\frac{1}{2}$	$173\frac{1}{2}$
4	Halle-Sorau-Gub. 4	$65\frac{1}{2}$
4	do. Stamm-Pr. 5	87
5	Märkisch-Posener 2	$58\frac{3}{4}$
5	do. St.-Pr. $2\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$
4	Magdeb.-Halb. $8\frac{3}{4}$	$151\frac{3}{4}$
$3\frac{1}{2}$	do. St.-P. $3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{8}$
4	Magd.-Leipziger 12	$259\frac{1}{2}$
4	do. Lit. B. 4	$103\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$	Oberschlesische A $12\frac{3}{4}$	$214\frac{1}{2}$
4	Rheinische $8\frac{3}{4}$	165
4	Thüringer 9	$157\frac{3}{4}$
5	Böhm. Westbahn $17\frac{1}{2}$	116
4	Mainz Ludw. $9\frac{1}{2}$	179

Bank- u. Industrie-Actien.

4	Berliner Bank	$126\frac{1}{2}$
4	Darmstädter Bank 10	$190\frac{1}{2}$
4	do. Ztll. $6\frac{3}{4}$	114
4	Dessauer Landsbk. 9	147
4	Deutsche Bank 5	114
4	Genossensch. B. $6\frac{2}{3}$	$144\frac{1}{2}$
5	Königs- u. Laurahütte	$179\frac{7}{8}$
5	Minerva Bg.-A. 0	64
$4\frac{1}{2}$	Preuß. Bank $11\frac{2}{3}$	$185\frac{5}{8}$
4	Preuß. Bodenkr.-Bk.	$198\frac{7}{8}$
5	Pr. Ctr.-Bod. 40% 7	$128\frac{3}{8}$
4	Thüringer 5	130

Prioritäts-Actien u. Obligation

$4\frac{1}{2}$	Bergisch-Märk. V. S	$98\frac{1}{4}$
	do. VI. S	$98\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$	Berlin-Anhalter L. B	—
4	Berl.-Potsd.-M. L. C	$91\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$	do.	$98\frac{3}{4}$
4	Berlin-Stett. VI. S.	91
4	Cöln-Mindener IV. E	91
4	do. V. E.	91
5	Magd.-Halberst. 70	$100\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$	Oberschlesische L. H.	99
5	Ostpreuß. Südbahn	$101\frac{1}{2}$
5	do. B.	$101\frac{1}{4}$
4	Rheinische	—
$4\frac{1}{2}$	Rhein-Nahe v. St. g.	101
$4\frac{1}{2}$	do. II. E.	101
$4\frac{1}{2}$	Schleswig-Holstein	$96\frac{7}{8}$
$4\frac{1}{2}$	Thüringer IV. Ser.	—
	do. V. Ser.	—
5	Dux-Bodenbach	90
5	Galiz-Carl-Ldwgsb. 3	$90\frac{1}{2}$
3	Südöstr. Bahn (Lb.)	254
3	do. (neue)	254
5	Kursk-Kiew	$96\frac{1}{4}$

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187207319/fragment/page=0003

Die Erneuerung der Loose

zur 2. Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spätestens am 2. August Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

Kirschsaft

frisch von der Presse bei

Richard Fuss,

früher **F. W. Rüprecht,** gr. Schlamm 3.

Zu Gas-, Wasser- und Heizungs-Anlagen

für Halle a/S. und auswärts empfiehlt sich

W. Gerlach in Halle a/S., gr. Märkerstraße 23.

Das Neueste in couleurten Spitzen u. Frangen, Sammetbändern in allen Breiten, Corsetts in allen Nummern, empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Henr. Touchy,** Leipzigerstr. 17.

Posamentier- und Wollhandlung.

Tüchtige Kesselschmiede und **Schlosser,** wie auch **Klempner,** die in der Schwarzblech-Arbeit tüchtig sind, finden bei **hohem Lohne** und **guter Accord-Arbeit, dauernde Beschäftigung** in der Dampfkessel-Fabrik von **Chr. Meyer.**

Von den zum Neubau einer Bürger-Mädchenschule im Wolthagen'schen Garten hierselbst erforderlichen Bauarbeiten und Materiallieferungen sollen im Wege öffentlicher Submission

1. Schieferdeckerarbeiten veranschlagt auf 825 Rp. 6 Sgr. 11 ₰, 2. Klempnerarbeiten, veranschlagt auf 400 Rp, 3. Tischlerarbeiten, veranschlagt auf 1135 Rp. 2 Sgr. 6 ₰, 4. Schlosserarbeiten, veranschlagt auf 348 Rp. 10 Sgr, 5. Schmiedearbeiten, veranschlagt auf 100 Rp, 6. Glaserarbeiten, veranschlagt auf 1400 Rp, 7. Anstreicherarbeiten, veranschlagt auf 660 Rp. vergeben werden.

Submissionsbedingungen nebst Anschläge, Zeichnungen ꝛc. liegen im hiesigen Stadtbauamte (Polizeigebäude Nr. 23) täglich während der Vormittagsstunden zur Einsicht aus. Bezügliche Offerten sind bis zum Eröffnungstermine **Freitag den 2. August Vormittag 10 Uhr** ebendaselbst abzugeben.

Halle, den 27. Juli 1872.

Driesemann, Stadtbaurath.

Bekanntmachung.

Wenn auch die aus Zigeunern und einheimischen Vagabunden bestehende Bande, die das Kind des Domainenpächters **Böller** zu **Treuen,** im Kreise **Grimmen,** geraubt hat, am 9. Juli zu **Wartien** unweit **Stettin** bereits arretirt worden ist, so ist es doch noch nicht gelungen, in den Besitz des geraubten Kindes wieder zu gelangen; ein Mord ist an demselben nicht begangen worden; das Kind ist vielmehr kurz vor Arretirung der Bande in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli von derselben weiter fortgeschickt und wahrscheinlich einer andern Bande übergeben worden.

Es wird daher dringend gebeten, mit allen Kräften nach dem Verbleib des Kindes zu recherchiren, und wenn möglich, sich denselben zu bemächtigen, auch mit den Nachforschungen nicht eher inne zu halten, bis **amtlich** constatirt worden, daß das Kind wieder aufgefunden worden ist, da in den Zeitungen auch unrichtige Angaben vielfach Aufnahme finden.

Der Vater des Kindes hat Demjenigen, der ihm in den Besitz desselben verhilft, eine Belohnung von

500 Thalern

zugesichert.

Um möglichste Verbreitung dieser Bekanntchung wird gebeten, auch wird Jedem, der Mittheilungen über den Verbleib des Kindes zu machen gewillt ist — wenn es gewünscht wird — völlige Verschwiegenheit zugesichert.".

Mittheilungen über den Verbleib des Kindes sind in schleunigen Fällen an die nächste Polizeibehörde, sonst an die Königl. Staatsanwaltschaft zu Stettin zu richten.

Signalement des Kindes:

Name: Anna Böhler, geboren zu Treuen, Kreis Grimmen, Regierungsbezirk Stralsund.
Alter: $4\frac{1}{2}$ Jahr.
Statur: groß.
Augen: blau.
Stirn: rund.
Gesichtsfarbe: von der Sonne gebräunt.
Haare: hellblond, im Nacken kurz geschnitten.
Füße und Hände: klein.

Besondere Merkmale:

Schnittnarbe unter der linken Brustwarze.

Grimmen, 18. Juli 1872.

von Kessenbrinck, Landrath.

Neue Heringe, billig und delikat, à Stück 8 u. 9 ₰, erhielt Boltze.

Kirschsaft, frisch von der Presse, bei **Otto Thieme.**

Kirschsaft

frisch von der Presse bei

Gebrüder Ströhmer.

Neue

Himbeer-Limonaden-Essenz bei

Gebrüder Ströhmer.

Beste Thür. Tafelbutter,

prima **Limb. Käse** empfiehlt billigst

August Fiedler, gr. Klausstr. 10.

Kirschsaft, frisch von der Presse, bei

Julius Herbst.

Für Schuhmacher

empfiehlt **extra gute Lederschwärze.**

Die Lederhandlung von **Max Hesse,** alter Markt 1.

Zwickauer u. westphälische Steinkohlen, Briquettes, böhm. Braunkohlen u. Dampfpressformsteine empfiehlt ab Lager oder frei Haus

Gustav Mann jun.,

am Magdeb.-Leipz. Bahnhof.

Oberröblinger Braunkohlenbriquetts bei **Brehme,** lange Gasse 18.

Einen **Arbeiter,** der mit einem Pferde umzugehen versteht, sucht **Brehme,** l. Gasse.

Eine noch neue Getreide-Reinigungs-Maschine steht billig z. Verk. im **grünen Hof.**

Gerstenstroh ist billig zu verkaufen bei **Münche,** Gottesackergasse 12.

Neues Stroh verkauft Steinweg 9.

Einen kleinen Leiterwagen, passend für einen Ziegenbock, ist zu verkaufen

Schmeerstraße 15.

Ein wenig gebrauchter, schöner, großer, eiserner **Stubenofen** ist billig zu verkaufen gr. Schlamm 8, 1 Tr.

Möbel u. **Sopha** verk. Steinstr. 25.

1 Küchenschr., Glasauff., Kessel, kl. Regal, Firma u. dergl. m. verk. Thalgasse 4.

Eine „Anweisung die

Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)

durch ein seit 10 Jahren bewährtes nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quanke, Inhaber der chemischen Fabrik zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Fortwährend kaufe ich **Knochen, Lumpen** u. s. w. und werde Jedem mich beehrenden zufrieden stellen.

F. Bachmann, Schülershof 21.

Toussaint-Langenscheidt's engl. od. franz. Unterrichtsbriefe ermöglichen Jedem die Erlernung beider Sprachen auf d. verhältnißm. billigsten, bequemsten u. sichersten Wege. Probebriefe à 5 Sgr. zu bez. von jed. Buchhdlg. od. von **G. Langenscheidt's** Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Ein kleines Haus zu kaufen gesucht kl. Sandberg 16, part.

Daselbst sind Gelder $\frac{1}{4}$ Jahr auszuleihen.

4000 Thlr., erste Hypothek, auf ein Landgrundstück mit 28 Mrg. Acker zum 1. Sept. gesucht von **G. Uhlig,** gr. Klausstraße 18.

Gummi-Schläuche bester Qualität mit Hanfeinlagen, äußerst haltbar, sowie auch **Hanf-Schläuche** nebst den dazu gehörigen Mundstücken und Verschraubungen empfiehlt zu Fabrikpreisen

Ferdinand Dehne.

Verein der Gastwirthe und Restaurateure von Halle und Umgegend.

In Anbetracht der allgemeinen Preiserhöhung halten auch wir uns genöthigt, das Seidel Bier, das bis dato bei vielen unserer Collegen noch 15 Pf. kostete, vom 1. August d. Js. auf den Preis von $1\frac{1}{2}$ Sgr zu erhöhen. Wir hoffen zugleich, daß ein geehrtes Publikum dies für gerechtfertigt und den jetzigen Verhältnissen angebahnt finden möge. Der Vorstand.

Rohrabfall, sehr vortheilhaft als Bettstroh zu verwenden, ist wieder vorräthig

Schmeerstraße 15.

Ein **Stubenhündchen** verkauft gr. Märkerstraße 21.

Gesucht

zum sofortigen Antritt einen **Fabrikschlosser** oder **Schmied** bei dauernder Beschäftigung u. festem Lohne. Zu erfragen

Feldstraße 4.

Maler und **Lackirergehülfen** erhalten dauernde Beschäftigung bei

Wilh. Cammitius, Königsstraße 25.

Zwei **Tischlergesellen,** gute Möbelarbeiter, erhalten Arbeit alter Markt 1.

Ord. **Knechte,** $4\frac{1}{2}$—5 Rp. Lohn, s. **F. Taatz.**

Lehrlings-Gesuch.

Für meine **Lederhandlung** suche zum baldigen Antritt einen Lehrling unter günstigen Bedingungen.

Max Hesse, alter Markt 1.

Einen Laufburschen sucht sofort W. Homann, gr. Ulrichsstr. 11.

Köchin-Gesuch.

Mehrere Hotel- u. Privat-Köchinnen finden sof. b. hohem Gehalt Stellen d. Frau **Binneweiss.**

Ordentliche Mädchen finden z. 1. Aug. bei hohem Lohn in den feinsten Familien annehmbare Stellen durch das Vermittlungs-Compt. von Fr. Binneweiss, gr. Märkerstr. 18.

Ein ordenl. Mädchen, in der Wirthschaft erfahren, wird zum 1. September gesucht gr. Klausstr. 18 bei **G. Uhlig.**

Eine Directrice wird für ein Putzgeschäft nach außerhalb bei gutem Salair und gänzlich zur Familie gehörend, zu engagiren gewünscht. Bewerberinnen werden gebeten, Angabe über ihre bisherige Thätigkeit, sowie Bedingungen bei Herrn Maler **W. Bunge,** Breitestraße 17, abzugeben.

Weibliche Personen zum Heften sucht die Färberei von **H. F. Hildebrand,** am Moritzthor 5.

Ein Hausmädchen, das Plätten und Nähen kann, wird sofort nach einem großen Gute gesucht Königsstraße 39, part.

Ein ordentl. Mädchen v. 17—18 Jahren wird in einer kl. Wirthschaft u. z. Wartung 1 Kindes 1. Oct. ges. Zu erfr. in der Exp.

Frau zur Aufwartung s. Schmeerstr. 19.

Eine Aufwartung gesucht Landwehrstraße 15, III. Et.

Eine Wohnung zu vermiethen, z. 1. Aug. zu beziehen Mühlgraben 10.

Eine Wohnung an einzelne Leute zu verm., Preis 50 Rp. Näheres Mühlweg 3.

Eine Wohnung, 2 St., 4 Kammern, K. und Zubehör, ist den 1. October für 50 Rp. prän. zu verm. Giebichenstein, Burgstr. 20.

Ein freundlich möblirtes, geräumiges Zimmer mit Schlafkabinet zum 1. August zu vermiethen kl. Ulrichsstraße 19, III.

Eine möbl. Stube u. K. an einen Herrn zu vermiethen Blücherstraße 6, 3 Tr.

Möbl. St. u. K. zu verm. Thalgasse 2.

Möbl. St. u. K., vornheraus, an 1 od. 2 solide Herrn zu verm. Herrenstraße 9.

Eine Schlafstelle mit K. Bahnhofsstr. 8 d.

3 anständige Schlafstellen stehen offen Berggasse 2, Hof 1 Tr.

Auch wird daselbst Stückwäsche angenommen.

Schlafstellen mit Kost Karzerplan 1.

Gesucht wird zum 1. Octbr. ein Logis für 2 einzelne Leute im Preise von 80—100 Rp. durch das **Comtoir** von **Fr. Binneweiß,** gr. Märkerstr. 18.

Eine freundliche Garçon-Wohnung, möglichst im Königsviertel oder vor dem Steinthor, wird sofort zu miethen gesucht. Offerten sind bei **Ferdinand Korte,** Magdeburger Chaussee, niederzulegen.

Eine kleine Wohnung wird jetzt oder zu Michaelis für einen Beamten gesucht. Adr. abzugeben Spiegelgasse 8.

Eine **Wohnung von 5 Zimmern** nebst Zubehör, womöglich mit **Garten,** wird zum 1. October c. zu miethen gesucht. Offerten werden durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Halle a/S.,** unter **Nr. 956.** erbeten.

Ein **schwarzes Casimirtuch** ist auf dem Wege vom Felsenkeller nach dem Markte verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben Merseburger Chaussee 3, part.

Ein sch. Atlasschirm m. schw. Futter auf dem Wochenm. verl., geg. Bel. abzug. Schülershof 5.

Einen **Trauring** ges. Rathswerder 2, l. p.

Den Maler- und Lackirer-Gehülfen

zur Nachricht, daß die Prinzipale Herr **Wiedenbein** und Herr **Buschmann** unsere Forderungen bewilligt haben; bei den übrigen dauert die Arbeitseinstellung fort.

Das Comité.

Maler- und Lackirergehülfen.

Donnerstag, 1. August Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr General-Versammlung im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Münchener Keller.

Mittwoch Gesellschaftstag.

P. B.

Mittwoch den 31. d. M. viertes Kränzchen im Abonnement.

Bauers Felsenkeller.

Mittwoch den 31. Juli

Große italienische Nacht, Concert, Illumination, Feuerwerk.

Die Zwischenpausen werden durch **Gesangvorträge** ausgefüllt.

Zum Schluß wird **Blondin nach der Ruine Giebichenstein bei bengalischer Beleuchtung laufen.** Anfang 8 Uhr. Entrée $1\frac{1}{4}$ Sgr. **Bier ff.** **G. Noack.**

Weintraube.

Mittwoch, den 31. Juli cr.

Grosses Militair-Concert,

gegeben von dem Musikcorps des **Magdeb. Füsilier-Reg. Nr. 36.**

Dirigent Herr **Beckmann.**

Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr. **Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.**

RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag, frischen Obst- u. div. Kaffeekuchen. Hochfeines Hallesches Actienbier auf Eis.

Für die Redaction verantwortlich O. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187207319/fragment/page=0004